

w. Jenkecy, pl., d. Besangwik, w. Bozankecy, pl., in der Oberlausitz, daß die volleren Formen der älteren, die contracten der neuern Zeit angehören. Es folgt daraus, daß nicht immer der dem fraglichen Ortsnamen zunächst gelegene Dialekt am besten geeignet ist, denselben, wie er in deutscher Sprache vorliegt, etymologisch zu lösen, sondern oft ein entfernterer, welcher aber durch Lautverwandtschaft ein näher wird. So steht dem Wenden das Polnische näher als das Böhmisches durch den treuer bewahrten Jotacismus, durch die mehr homophone Vocalisation, durch die zischende Aussprache der jotirten Dentale d und t, und zwar näher noch der nlw. Mundart durch das gemeinschaftliche g (wofür der olw. Wende und Ezeche h spricht), durch das ss und z̄, so fern diese einen harten Charakter haben und kein i, noch einen jotirten Vocal nach sich dulden, durch die Verbindung des k und g mit i, und Verschmähung des y in gleicher Lage re. Der Ezeche aber steht wieder dem Wenden näher durch den gemeinsamen Mangel der polnischen Nasale a und e, durch die den Jotacismus respirenden Laute s, z, welche ihn im Polnischen annehmen, und insbesondere dem oberlausitzer Wenden durch Gemeinschaftlichkeit des h (statt g) und durch häufige Vernachlässigung des Jotacismus und damit zugleich der richtigen Aussprache der beiderlei l. Endlich ist wieder der Russe, sammt dem Illyrier und Slawonen, dem Wenden näher befreundet als der Ezeche und Leche, dadurch daß er mit ihm die ursprüngliche Aussprache des jotirten r (p. geschrieben rz, b. r̄ oder rz̄) noch besitzt, wodurch beide vor orthographischen Verlegenheiten geschützt werden, die aus der zischenden Aussprache dieses Lautes entspringen, und z. B. den Ezechen ungewiß lassen, ob er rjerjab, rjerjaw, zerjab oder zerjaw, m., Kranich, bazina oder barjiua, f., Waldsumpf, und zerucha, rjerjicha, zerjicha oder rjezucha, f., Kresse schreiben soll, weil jede dieser Schreibarten phonetisch indifferent